

Notizen zum Zeitgeschehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **14 (1958)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bekehrung der Juden zu arbeiten. Denn es handelt sich ja zunächst darum, daß *wir* die *Liebe Gottes* empfangen haben. Ein neutestamentlicher Grundgedanke steht damit im Zentrum, die Liebe Gottes. Was soll der Mensch tun, welcher die Liebe Gottes empfangen hat? Er soll diese Liebe auf seinen Nächsten wirken lassen. Nun haben wir Heidenchristen also die Liebe Gottes empfangen. Also müssen wir diese Liebe auf unsere jüdischen Brüder richten. Das heißt aber eben Judenmission. Dadurch werden wir nach dem Geist des Neuen Testaments leben.

Die Verstockung des Judentums ist ein schweres praktisches Problem, und besonders in dem modernen Staat Israel dürften die Missionäre große Schwierigkeiten haben, das Evangelium von Jesus Christus mit greifbarem Erfolg zu verkündigen. Aber wie Paulus uns mitteilt, ist auch diese Verstockung in Gottes Heilsplan inbegriffen. Und wir dürfen getrost weiter arbeiten, in der Gewißheit, daß Gott sein ursprüngliches Eigentumsvolk schließlich doch retten wird. Denn wie Paulus in Röm. 11, 28f. so wunderbar gesagt hat:

«In Hinsicht auf das Evangelium zwar sind sie Feinde um euretwillen, in Hinsicht auf die Erwählung aber Geliebte *um der Väter willen*. Denn Gott kann seine Gnadenverheißungen und seine Berufung nicht bereuen.»

NOTIZEN ZUM ZEITGESCHEHEN

Im Namen ihrer 100 000 Mitglieder

Zu Beginn dieses Jahres ist in einer Stuttgarter Zeitung folgendes Inserat erschienen:

Mit Erschütterung und Empörung hat der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände von dem Fall des Studienrats Ludwig Zind in

Offenburg/Baden Kenntnis genommen.

Im Namen ihrer 100 000 Mitglieder, Vertreter der Erzieher-schaft von der Universität bis zum Kindergarten, prangert die größte westdeutsche Lehrerorganisation die Schande an, daß dieser Mann als Erzieher tätig ist.

DieArbeitsgemeinschaft deut-

scher Lehrerverbände protestiert dagegen, daß die verantwortlichen Stellen geschwiegen haben zu nicht widerlegten Äußerungen des Studienrats Zind wie:

«Meiner Meinung nach sind noch viel zu wenig Juden vergast worden!»

«Israel gehört ausradiert und wird ausradiert!»

«Ich bin stolz darauf, daß ich im Krieg mit meinen Männern Hunderten von Juden mit der Schaufel das Genick eingeschlagen habe!»

Mußte erst eine bekannte Wochenschrift die im April erfolgten Äußerungen im Dezember veröffentlichen, ehe man gegen diesen Schandfleck der deutschen Erzieherchaft vorging?

Die Unbelehrbarkeit moralisch und geistig Minderwertiger, die gestern Deutschland zerstörten, bedroht heute die Bundesrepublik. Wer schweigt, ist mitschuldig am Elend von morgen!

Als verantwortliche Erzieher und Staatsbürger fragen wir:

Wer vertuschte von April bis Dezember die ungeheuerlichen Zindschen Äußerungen?

Was taten der Oberstudien- direktor des Grimmelshausen- Gymnasiums in Offenburg, das Oberschulamt in Freiburg und

das Baden-Württembergische Kultusministerium von April bis Dezember in dieser Sache?

Wir fordern vom Staatsanwalt die Anklage gegen Zind wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit!

Wir rufen die deutsche Öffentlichkeit auf: *Wehret den — neuen — Anfängen!*

Darmstadt, 12. Januar 1958

Hindenburgstraße 40

Arbeitsgemeinschaft
deutscher Lehrerverbände
Bernhard Plewe, 1. Vorsitzender

Zind vor Gericht

Inzwischen hat sich der durch das voranstehende Zeitungsinserat angegriffene Studienrat Zind vor einem Gericht in Offenburg verantworten müssen. Der Gerichtshof hat ihn zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Zind hat gegen das Urteil appelliert. Die Zeitungen berichten, der Offenburger Studienrat habe vor Gericht eine Schmährede gegen die Juden gehalten und den Staat Israel im besonderen ein «Pestgeschwür» genannt, worauf der angriffslustige Herr durch das Präsidium zur Ordnung gerufen worden sei. Zind habe zu seiner Verteidigung ausgeführt, daß die Juden sich auf die Seite der Landesfeinde gestellt hätten und

im übrigen ausdrücklich wiederholt, daß nach seiner Meinung zu wenig Juden vergast worden seien. Daß ein solcher Mann sein Amt als Lehrer in Deutschland verloren hat, wird jedermann für richtig halten, daß er bereits ein Stellenangebot aus Kairo erhalten hat, ist traurig aber wahr. Wir wollen aber hoffen, daß das Bundesgericht seine Uneinsichtigkeit bei der neuen Beurteilung seines Falles vorerst noch «würdigt», ehe ihm sein Reisepaß ausgehändigt wird. Nachdenklich stimmt es, daß die Zeitungen auch melden mußten, die Offenburger Bevölkerung habe für ihren Mitbürger Zind sehr viel Sympathie bekundet, und der Staatsanwalt habe dem Gericht mitgeteilt, daß er viele Drohbriefe erhalten habe, ebenso habe auch der Anwalt der Klägerpartei zu Kenntnis gegeben, daß er seine Wohnung und sein Büro wegen der vielen Drohungen habe verlassen müssen. Nachdenklich stimmt es auch, daß, während der Prozeß gegen Zind lief, ein neuer, ähnlicher Fall bekannt wurde. Ein Volksschullehrer soll in einer Friseurstube gesagt haben: «Wenn Hitler noch ein wenig besser gearbeitet hätte, brauchten wir heute keine Wiedergutmachung

zu zahlen!» Auch gegen diesen Mann wird nun ein Verfahren angestrengt. Es ist begreiflich, daß sich für viele die Frage stellt, wie zahlreich die «Zinds» heute in Deutschland sein mögen.

Chruschtschews Ansicht

Der russische Diktator gab dem Sonderkorrespondenten des Pariser «Figaro» ein Interview über die jüdische Frage. Nach seiner Überzeugung sei die jüdische Gemeinschaft zum Verschwinden verurteilt, sagte er bei dieser Gelegenheit und zur Begründung führte er dann aus:

Rußland war der erste Staat, der den Juden *kollektiv* helfen wollte, und was ist daraus geworden? Sie kamen aus allen Gebieten Rußlands und sogar des Auslandes, aber nur eine ganz kleine Zahl ist dort geblieben. Die Juden wollten aber keine kollektiven Berufe; sie wurden Schneider, Diamantenschleifer, Händler, Apotheker, aber in Massenberufen wird man keinen einzigen Juden finden. Die Juden konnten nie unter sich leben; sie haben weder unter sich noch zwischen den anderen Gemeinschaften das Gleichgewicht gefunden. *Die Juden sind in erster Linie Individualisten und*

Intellektuelle. Mit ihrer Bildung sind sie nie zufrieden. Wenn es nur irgend eine Möglichkeit gibt, gehen sie in die Universitäten, und keine Schwierigkeiten schrecken sie davon ab. Ihre Interessen sind so verschiedenartig, daß es nicht möglich ist, für sie *gemeinsame* Schulen zu errichten. So wenig sie eine politische Gemeinschaft bilden können, so wenig sind sie auch eine kulturelle Gemeinschaft. Sie interessieren sich für alles, diskutieren über alles und zum Schlusse bestehen immer tiefe Meinungsverschiedenheiten. In Rußland existieren kleinere Völker als das jüdische, sie waren aber imstande, ihre gemeinsame Existenz zu organisieren. Mit dem *israelischen Experiment* hatten die Juden anfangs Erfolg, weshalb auch die Kommunisten mit ihnen sympathisierten. Aber die Briefe, die wir aus Israel erhalten, sind sehr traurige. Es fehlt an Wohnungen, es fehlt an landwirtschaftlichen Arbeitern, die Flüchtlinge der verschiedenen Länder können sich dort nicht verständigen, wozu sollen sie nach Israel fahren? Das Bewußtsein, in das Land der Väter zurückzukehren, war nicht genug, um eine wahrhafte Nation zu bilden. Israel führt dazu eine

Greuelpropaganda gegen Biro-Bidjan.

15 000 Kronen oder 60 Tage Haft

So lautet das Urteil eines Stockholmer Gerichtes gegen den schwedischen Ingenieur Carl Ernfrid Carlson. Dieser war angeklagt, ein antisemitisches Pamphlet in einigen Mittelschulen der schwedischen Hauptstadt in Umlauf gesetzt zu haben. Das fatale Schriftchen hatte er aus Finnland bezogen, etwa 200 Stück. Ein finnischer Millionär namens Herlik zeichnet als Verfasser, und erschienen ist es im Jahre 1957 in Helsingfors unter dem ziemlich allgemeinen Titel: «Einige Anschauungen darüber, was in der Welt vorgekommen ist und vorkommt.» Der Angeklagte machte zu seiner Entlastung geltend, daß die genannte Schrift eine Kritik der jüdischen Religion und des Alten Testaments, nicht aber des jüdischen Volkes, sei. Das Gericht hat er damit freilich nicht zu überzeugen vermocht, und so hat er seine Strafe wegen Verletzung des schwedischen Pressegesetzes erhalten: 15 000 Kronen Buße oder 60 Tage Haft. Es ist zweifellos gut, daß so etwas in der Welt auch vorkommt, und daß alle, die es nötig haben,

davon einige Anschauung erhalten.

Anschlag auf eine Synagoge

In Jackson, im Staate Florida, ist auf ein jüdisches Gemeindezentrum ein Anschlag verübt worden, und zwar gleich mit Bomben. Die Täter hatten die Frechheit, sich hernach telephonisch zu melden. Sie nannten sich Mitglieder einer «konföderativen Untergrundbewegung» und gaben bekannt, daß sie ihre Bombenanschläge fortsetzen würden, bis die Trennung von Weiß und Schwarz in den Schulen wieder eingeführt sei und sämtliche Juden Florida verlassen hätten.

Jüdischer Aufbau in Spanien

Seit der Austreibung der Juden aus Spanien im Jahre 1492 gibt es in diesem Lande keine Synagogen mehr. Nun ist in Barcelona zum ersten Male wieder ein jüdisches Gotteshaus erstellt worden. Bemerkenswert ist an diesem Bau die Tatsache, daß diese Synagoge zwei Säle enthält, wovon der eine für den askenaischen, der andere für den sephardischen Gottesdienst bestimmt ist. Die getrennten Brüder sind also hier wenigstens wieder unter einem Dach. So ist

dieser Neubau in mehrfacher Beziehung ein erfreuliches Ereignis. Dem Bau sind auch Räume für eine Talmudschule angefügt. Die jüdische Gemeinde in Barcelona soll zur Zeit etwa 1300 Mitglieder zählen.

Vor zehn Jahren

Am 14. Mai 1948 verlas Ben Gurion im Museum von Tel Aviv eine feierliche Erklärung, in welcher die Gründung des Staates Israel proklamiert wurde. Zwei Sätze dieser Kundgebung sind auch nach zehn Jahren noch von ganz besonderer Bedeutung und verdienen hier festgehalten zu werden. Der erste lautet: «Israel wird der Einwanderung aller Juden aus allen Ländern offen stehen und die Entwicklung des Landes zu ihrem und zum Wohle aller Einwohner fördern.» Der andere heißt: «Wir bieten Frieden und Freundschaft allen Nachbarstaaten und ihren Völkern und laden sie ein, mit der unabhängigen jüdischen Nation zum Segen aller zusammenzuarbeiten.»

Aus der Geschichte des Staates Israel

Am 29. November 1947 hatte die Generalversammlung der Vereinten Nationen den Be-

schluß gefaßt, daß sich bis spätestens 1. August 1948 aus der Nationalen Heimstätte der Juden ein eigener jüdischer Staat bilden sollte, und zwar durch die Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat. Für die Stadt Jerusalem wurde gleichzeitig die Internationalisierung vorgesehen. Leider geschah dann in der Folge von seiten der UNO nichts, um diesen Beschluß auch durchzuführen. Dagegen setzte England kurzfristig das Ende seiner Mandatszeit über Palästina auf den 14. Mai 1948 fest. Mit der Proklamation des Staates Israel auf denselben Tag nahmen die Juden ihr Schicksal in die eigenen Hände. Die sofortige Anerkennung des neuen Staates durch die Regierung Truman, der diejenige durch Moskau auf dem Fuße folgte, sicherte Israel den Weg in die Zukunft. Im Mai 1949 wurde Israel in die Vereinigten Nationen aufgenommen. Freilich hatte der junge Staat zuvor seine Feuerprobe zu bestehen. Unmittelbar nach der Proklamation der Eigenstaatlichkeit eröffneten die arabischen Staaten den Kampf gegen den neuen Judenstaat. Ein Ringen auf Leben und Tod setzte ein, das in verschiedenen Etap-

pen sich durch das ganze Jahr 1948 hinzog. Die offene Mißachtung des Teilungsplanes der UNO durch die Araber gab Israel nach seinem eindeutigen militärischen Sieg freie Hand zu einigen Grenzkorrekturen im Sinne einer Abrundung seines Staatsgebietes. Der internationale Teilungsplan für Jerusalem wurde zu einer papierenen Angelegenheit. Israel erhielt Zugang zum Golf von Akaba und damit zu den Weltmeeren. Es bekam ferner die nötige Ruhe für den wirtschaftlichen und politischen Aufbau seines Landes. Auf die Ausarbeitung einer Verfassung wurde bewußt verzichtet und auf der Grundlage einer parlamentarischen Demokratie wurde der junge Staat Schritt um Schritt im empirischen Verfahren entwickelt. Der Friede mit den arabischen Nachbarländern konnte in den ersten zehn Jahren nicht erreicht werden. Immer deutlicher stellte es sich heraus, daß dieser weitgehend von der großen Auseinandersetzung zwischen Ost und West abhängig ist.

Die Schweiz als Handelspartner Israels

Einem statistischen Aufsatz, der soeben in einer jüdischen

Zeitschrift erschienen ist, sind über die Handelsbeziehungen Schweiz–Israel folgende interessante Mitteilungen entnommen: Im Jahre 1957 nahmen die Waren aus der Schweiz im israelischen Import die siebte Stelle ein. Bezüglich der Ausfuhr Israels nach der Schweiz stand die Schweiz im selben Jahr an achter Stelle. Vor allem floriert zwischen beiden Ländern der Diamantenhandel. Die Schweiz steht an erster Stelle unter den Lieferanten von Rohdiamanten, andererseits ist die Schweiz für Israel der drittbeste Kunde von geschliffenen Diamanten. Sie wird in dieser Position nur von den USA und Belgien übertroffen. An hervorragender Stelle stehen unter Israels Exportgütern nach der Schweiz die Zitrusfrüchte, der Weizen und die Federn. Unter den Käufern von Israeli-Weizen steht die Schweiz sogar an erster Stelle. Mengemäßig ist die Schweiz auch der beste Kunde für israelische Rasierklingen. Andererseits kaufen die Israeli in der Schweiz Textil- und andere Maschinen, wissenschaftliche und medizinische Präzisionsapparate, Nylon- und Kunstseidegarne, Pharmazeutika, Farben und andere Chemikalien.

Prof. Dr. William Rappard

In Genf ist Prof. Dr. William Rappard gestorben. Er war einer von denen, der sich große Verdienste um die Sache der verfolgten Juden und um die Bestrebungen zur Errichtung des jüdischen Staates erworben hat.

Ein Appell

Die Generalversammlung der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz gelangte an die leitenden kirchlichen Instanzen mit nachfolgendem Appell:

Nationalrat und Ständerat haben den Bericht von Prof. Dr. C. Ludwig über die Flüchtlingspolitik der Schweiz entgegengenommen und diskutiert. Die Presse hat ihn kommentiert. Das war ein Anlaß für das Schweizer Volk, sich mit dem Verhalten seiner Behörden gegenüber jüdischen Flüchtlingen während der Ära der nationalsozialistischen Herrschaft und mit seiner eigenen Reaktion darauf zu beschäftigen. Dieses Verhalten, diese Reaktion haben sich nicht grundsätzlich und intensiv genug von jener Diffamierung der Juden und des Judentums unterschieden, die andernorts dazu führten, daß

der größte Teil der europäischen Juden ausgerottet, daß sechs Millionen unschuldiger Menschen auf unvorstellbare Weise ermordet wurden. Einwandfrei steht fest, daß Zehntausenden dieser Opfer der rettende Schutz unseres Landes verweigert wurde, unter anderem deshalb, weil man sie als «rassisch Verfolgte» nicht derselben Rechte teilhaftig werden ließ wie politisch Gefährdete. Zwar haben Bundesrat und Parlament die begangenen Fehler eingesehen und durch Proklamierung neuer Grundsätze nach Möglichkeit dazu beigetragen, daß die amtliche Praxis in Zukunft geändert wird. Aber die Diskussion über die Vergangenheit hat nur allzu selten erkennen lassen, daß man sich der grundsätzlichen Bedeutung dieser vergangenen Geschehnisse heute genügend bewußt geworden ist. Wir waren allzu gleichgültig dem Schicksal unzähliger Juden gegenüber — in einem Moment, als die Ausrottungspolitik der Nationalsozialisten ihrem furchtbaren Finale zustrebte und kein wohlinformierter, ja auch nur wacher Zeitgenosse über die Schauerlichkeit dieses Schicksals im Zweifel sein konnte. Durch diese Gleichgültigkeit sind wir am qualvollen

Untergang Zehntausender mitbeteiligt. Zehntausender, die aus keinem andern Grund zur Ausrottung bestimmt waren, als weil sie von jüdischen Eltern abstammten, und das heißt doch letztlich, weil sie zu dem Volk gehörten, das uns das Gesetz und die Propheten geschenkt, dem auch Jesus und seine Jünger angehört haben. Sollten diese Tatsachen nicht genügen, um in allen Schweizern, insbesondere allen Christen den Entschluß reifen zu lassen, von nun an alles zu tun, um unsere Haltung zu den Juden gründlich zu ändern? Wir bitten alle unsere Mitbürger, insbesondere alle, die mit religiöser Belehrung und Verkündigung und mit Seelsorge zu tun haben, alles Denkbare und Mögliche zu tun, damit schon jedes Verächtlichmachen und jede Diffamierung des jüdischen Volkes in unserem Land verschwinden, nicht zu reden von Judenhaß oder gar dem verbrecherischen Geist des Antisemitismus. Das einfachste Nachdenken über unser Versagen während der Naziherrschaft und seine inneren Ursachen sollte diesen Entschluß zur selbstverständlichen Folge haben.

Spectator